

Peter Cornelius Mayer-Tasch

(Hf): Natur denken —

eine Genealogie der
ökologische Idee.

Band 2:

Vom Beginn der Neuzeit
bis zur Gegenwart

Fink Taschenbuch Verlag

Frankfurt a. M. 1991

Max Horkheimer, seit 1930 Direktor des Instituts für Sozialforschung und später in die USA emigrierter Professor für Sozialphilosophie, gilt als der Begründer der Kritischen Theorie, einer der bedeutendsten Richtungen des Neomarxismus im 20. Jahrhundert. Eines seiner wich-

tigsten Werke trägt den Titel »Zur Kritik der instrumentellen Vernunft«. Das dritte Kapitel dieses Werkes, das überschrieben ist mit den Worten »Die Revolte der Natur«, mag sowohl als Antizipation ökologischer Denkers als auch als Kritik der Ökologie begriffen werden.

Horkheimer analysiert in diesem in erster Auflage 1947 in New York erschienenen Buch die Zerstörungskräfte der zeitgenössischen Gesellschaft. Dabei steht er natürlich unter dem Eindruck des Faschismus. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt hat sich weitgehend selbstständig. Dabei geht sein ursprüngliches Ziel, zur Selbstverwirklichung des Menschen beizutragen nämlich, zunehmend verloren. Horkheimer kritisiert vor allem, daß Vernunft in der modernen Gesellschaft sich tendentiell aufs Instrumentelle beschränkt: Immer weniger könne die instrumentelle Vernunft die Zwecke des Handelns sowie der Gesellschaftsentwicklung reflektieren und bestimmen. Vielmehr beschränke sie sich zunehmend darauf, nur noch die Effektivität der Mittel zu erübrigen und zu berechnen.

Solches Denken hat nun bedeutsame ökologische Konsequenzen. Naturbeherrschung macht nicht vor dem Menschen halt, sondern hat im Gegenteil in ihm seine Grundlage. Der Mensch muß die eigene Natur in sich unterjochen. Dabei kennt die Industriegesellschaft keine Zwecke mehr außerhalb ihrer selbst, weiß nicht mehr zu deuten, warum überhaupt Naturbeherrschung stattfindet. Wo die Mittel immer rationaler werden, verschwinden die Zwecke in der Irrationalität (Nr. 1). In einer instrumentalisierten Vernunft kommt die Natur nicht mehr zur Sprache, sondern wird vielmehr zum bloßen Material reduziert. Horkheimer analysiert dabei die sozialen, ökonomischen und historischen Hintergründe, warum die immer perfektere Herrschaft über Natur destruktiv als eine Art Revolte der Natur auf den Menschen zurückschlägt. Wenn die Natur nicht mehr zur Sprache kommt und selbst der Mond noch als Werbeträger erscheint, geht unabhängiges Denken, geht die Philosophie als Spekulation über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur verloren und wird durch Positivismus und Pragmatismus ersetzt (Nr. 2, 3, 4).

Als Vorläufer einer selbstkritischen Ökologie muß der letzte Auszug (Nr. 5) begriffen werden. Es ist nicht das Scheitern der wissenschaftlich-technischen Entwicklung, an dem Mensch und Natur zugrunde gehen, sondern ihr Erfolg. Vulgärer Darwinismus bedeutet immer bessere Anpassung an die Umweltbedingungen und postuliert damit zugleich

auch die immer intensivere Herrschaft des Menschen über die Natur. Alles Denken, das nicht im Dienst der Selbsterhaltung und des Überlebens der Menschheit steht, gilt als überflüssig. Die scheinbare Beschcheidenheit einer empirisch-pragmatischen Vernunft – und auch eine solche könnte ökologisch genannt werden – verglichen mit den anspruchsvollen Modellen der Metaphysik, wird indes zum finalen Galanten der totalen Unterwerfung der Natur. Auch die Vernunft, die sich die Natur zum Prinzip machen möchte, verfällt in Blindheit und versteht die Natur gerade nicht. Sie gelangt zu keiner Versöhnung mit der Natur. So stehen wir unvermeidlich in der Tradition der Aufklärung wie des technischen Fortschritts. Regression auf primitivere Stufen früherer Entwicklung bleibt für Horkheimer ausgeschlossen. Fraglich allerdings, ob sich das unabhängige Denken, auf das Horkheimer hofft, noch in Verbindung mit den großen Rationalisierungstendenzen der modernen Kulturentwicklung – und insbesondere mit der Technik – »entfesseln« läßt, um »der Natur beizustehen«.

1. Der Mensch teilt im Prozeß seiner Emanzipation das Schicksal seiner übrigen Welt. Naturbeherrschung schließt Menschenbeherrschung ein. Jedes Subjekt hat nicht nur an der Unterjochung der äußeren Natur, der menschlichen und der nichtmenschlichen, teilzunehmen, sondern muß, um das zu leisten, die Natur in sich selbst unterjochen. Herrschaft wird um der Herrschaft willen »verinnerlicht«. Was gewöhnlich als Ziel bezeichnet wird – das Glück des Individuums, Gesundheit und Reichtum –, gewinnt seine Bedeutung ausschließlich von seiner Möglichkeit, funktional zu werden. Diese Begriffe kennzeichnen günstige Bedingungen für geistige und materielle Produktion. Deshalb hat die Selbstverfeinerung des Individuums in der Industriegesellschaft kein Ziel, das über die Industriegesellschaft hinausgeht. Solcher Verzicht bringt hinsichtlich der Mittel Rationalität und hinsichtlich des menschlichen Daseins Irrationalität hervor. Die Gesellschaft und ihre Institutionen tragen nicht weniger als das Individuum selbst den Stempel dieser Diskrepanz. Da die Unterjochung der Natur innerhalb und außerhalb des Menschen ohne ein sinnvolles Motiv vorstatten geht, wird Natur nicht wirklich transzendiert oder versöhnt, sondern bloß unterdrückt.

2. Einmal war es das Bestreben von Kunst, Literatur und Philosophie, die Bedeutung der Dinge und des Lebens auszudrücken, die Stimme alles dessen zu sein, was stumm ist, der Natur ein Organ zu leihen, ihre Leiden mitzuteilen oder, wie wir sagen könnten, die Wirklichkeit bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Heute ist der Natur die Sprache genommen. Einmal wurde geglaubt, jede Äußerung, jedes Wort, jeder Schrei oder jede Geste habe eine innere Bedeutung; heute handelt es sich um einen bloßen Vorgang.

Die Geschichte des Jungen, der zum Himmel aufblickte und fragte, »Papa, wofür soll der Mond Reklame machen?«, ist eine Allegorie dessen, was aus dem Verhältnis von Mensch und Natur im Zeitalter der formalisierten Vernunft geworden ist. Auf der einen Seite wurde die Natur alles inneren Werts oder Sinnes entkleidet. Auf der anderen wurde der Mensch aller Ziele außer dem der Selbsterhaltung beraubt. Er versucht, alles in seiner Reichweite in ein Mittel zu diesem Zweck zu verwandeln. Jedes Wort oder jeder Satz, der auf andere als pragmatische Beziehungen weist, ist verdächtig. Wenn ein Mensch aufgefordert wird, ein Ding zu bewundern, ein Gefühl oder eine Haltung zu respektieren, eine Person um ihrer selbst willen zu lieben, wittert er Sentimentalität und argwöhnt, daß ihn jemand zum Narren haben will oder versucht, ihm etwas zu verkaufen. Obgleich die Menschen nicht fragen mögen, wofür der Mond Reklame machen soll, neigen sie dazu, an ihn zu denken in Vorstellungen der Ballistik oder zurückzuführender Him- melsentfernungen.

Die vollständige Transformation der Welt in eine Welt, die mehr eine von Mitteln ist als von Zwecken, ist selbst die Folge der historischen Entwicklung der Produktionsmethoden. Indem die materielle Produktion und soziale Organisation komplizierter und verdinglichter werden, wird es immer schwieriger, die Mittel als solche zu erkennen, da sie die Erscheinung autonomer Wesenheiten annehmen. Solange die Produktionsmittel primitiv sind, sind auch die Formen der sozialen Organisation primitiv. Die Institutionen der polynesischen Stämme spiegeln den unmittelbaren und überwältigenden Druck der Natur. Ihre soziale Organisation ist durch ihre materiellen Bedürfnisse geformt. Die alten Menschen, die schwächer als die jüngeren, aber erfahrener sind, machen die Pläne für die Jagd, den Brückenbau, für die Auswahl von Lagerorten usw.; die jüngeren müssen gehorchen. Die Frauen, die schwächer sind als die Männer, gehen nicht auf die Jagd und nehmen

nicht an der Zubereitung und dem Verzehren von Großwild teil; ihre Pflicht ist es, Pflanzen zu sammeln und Schellfische zu fangen. Die blutigen magischen Riten dienen teils dazu, die Jugend zu initiieren, und teils, ihr einen ungeheuren Respekt vor der Macht der Priester und der Alten einzuschärfen.

Was von den Primitiven gilt, gilt auch für die zivilisierten Gemeinschaften: die Waffen- oder Maschinenarten, die der Mensch auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung benutzt, erfordern bestimmte Formen von Befehl und Gehorsam, Zusammenarbeit und Unterordnung, und sie sind dadurch auch wirksam beim Hervorbringen bestimmter rechtlicher, künstlerischer und religiöser Formen. Während seiner langen Geschichte hat der Mensch zuweilen eine solche Freiheit vom unmittelbaren Druck der Natur erlangt, daß er über Natur und Wirklichkeit nachdenken konnte, ohne dabei direkt oder indirekt für seine Selbsterhaltung zu planen. Diese relativ unabhängigen Formen des Denkens, das Aristoteles als theoretische Kontemplation beschreibt, wurden besonders in der Philosophie gepflegt. Philosophie erstrebte eine Einsicht, die nicht nützlichen Kalkulationen dienen, sondern das Verständnis der Natur an und für sich fördern sollte.

3. In unserer Ära ist der Intellektuelle keineswegs von Druck verschont, den die Wirtschaft auf ihn ausübt, den stets wechselnden Anforderungen der Realität nachzukommen. Infolgedessen wird Meditation, die den Blick der Ewigkeit zuwandte, durch pragmatische Intelligenz verdrängt, die auf den nächsten Augenblick abzielt. Anstatt den Charakter eines Privilegs zu verlieren, wird das spekulative Denken gänzlich liquidiert – und das kann schwerlich ein Fortschritt genannt werden. Zwar hat die Natur in diesem Prozeß ihren Schrecken verloren, ihre qualitates occultae, aber völlig der Möglichkeit beraubt, durch das Bewußtsein der Menschen, selbst in der verzerrten Sprache dieser bevorrechteten Gruppen, zu sprechen, scheint die Natur Rache zu üben.

Die moderne Gleichgültigkeit gegenüber der Natur ist in der Tat nur eine Variante der pragmatischen Einstellung, die für die abendländische Zivilisation insgesamt typisch ist. Die Formen sind verschieden. Der frühe Trapper sah in den Prärien und Bergen nur die Aussicht auf gute Jagd; der moderne Geschäftsmann sieht in der Landschaft eine günstige Gelegenheit für das Aufstellen von Zigarettenreklamen. Das Schicksal der Tiere in unserer Welt wird durch eine Notiz symbolisiert,

die vor einigen Jahren durch die Zeitungen ging. Sie berichtete, daß Landungen von Flugzeugen in Afrika oft durch Herden von Elefanten und anderen Tieren behindert würden. Die Tiere werden hier einfach als Verkehrshindernisse betrachtet. Diese Vorstellung vom Menschen als dem Herrn läßt sich bis auf die ersten Kapitel der Genesis zurückverfolgen. Die wenigen Gebote zugunsten der Tiere, denen wir in der Bibel begegnen, sind durch die hervorragenden religiösen Denker, Paulus, Thomas von Aquin und Luther, so interpretiert worden, daß sie nur die moralische Erziehung des Menschen betreffen und keineswegs irgendeine Verpflichtung des Menschen gegenüber anderen Kreaturen. Nur die Seele des Menschen kann gerettet werden; Tiere haben nur das Recht zu leiden. »Einige Männer und Frauen«, schrieb ein englischer Geistlicher vor ein paar Jahren, »leiden und sterben für das Leben, Wohlergehen und Glück anderer. Dieses Gesetz ist fortwährend wirksam. Sein höchstes Beispiel wurde der Welt (ich schreibe es mit Hochachtung) auf Golgatha gezeigt. Warum sollten Tiere von der Wirksamkeit dieses Gesetzes ausgenommen sein?«

Papst Pius IX. ließ nicht zu, daß in Rom eine Gesellschaft zur Verhinderung von Grausamkeiten an Tieren gegründet wurde, weil, wie er erklärte, die Theologie lehrt, daß der Mensch einem Tier gegenüber nicht verpflichtet ist. Der Nationalsozialismus brüstete sich zwar mit seinem Tierschutz, aber nur, um jene »niederen Rassen« um so tiefer zu erniedrigen, die er als bloße Natur behandelte.

Diese Beispiele werden nur angeführt, um zu zeigen, daß pragmatische Vernunft nichts Neues ist. Jedoch die hinter ihr stehende Philosophie, die Vorstellung, daß Vernunft, das höchste geistige Vermögen des Menschen, es einzig mit Instrumenten zu tun hat, ja selbst ein Instrument ist, wird heute klarer ausgesprochen und allgemeiner akzeptiert als zuvor. Das Prinzip der Herrschaft ist das Idol, dem alles geopfert wird.

Die Geschichte der Anstrengungen des Menschen, die Natur zu unterjochen, ist auch die Geschichte der Unterjochung des Menschen durch den Menschen. Die Entwicklung des Ichbegriffs reflektiert diese doppelte Geschichte.

4. Nichtsdestoweniger wird Natur heute mehr denn je als ein bloßes Werkzeug des Menschen aufgefaßt. Sie ist das Objekt totaler Ausbeutung, die kein von der Vernunft gesetztes Ziel und daher keine Schranke

kennt. Der grenzenlose Imperialismus des Menschen ist niemals befriedigt. Die Herrschaft der menschlichen Gattung über die Erde hat keine Parallele in jenen Epochen der Naturgeschichte, in denen andere Tierarten die höchsten Formen der organischen Entwicklung darstellten. Ihr Verlangen war beschränkt durch die Notwendigkeit ihrer physischen Existenz. Freilich geht die Gier des Menschen, seine Macht in zwei Unendlichkeiten hinein auszudehnen, den Mikrokosmos und das Universum, nicht unmittelbar aus seiner eigenen Natur hervor, sondern aus der Struktur der Gesellschaft. Wie die Angriffe der imperialistischen Völker auf die übrige Welt mehr aus ihren inneren Kämpfen erklärt werden müssen als aus ihrem sogenannten Nationalcharakter, so leitet sich der totalitäre Angriff der menschlichen Gattung auf alles, was sie von sich ausschließt, mehr aus Beziehungen zwischen Menschen her als aus eingeborenen menschlichen Qualitäten. Der Kriegszustand unter den Menschen in Krieg und Frieden ist der Schlüssel für die Unerstlichkeit der Gattung und für die aus ihr sich ergebenden praktischen Verhaltensweisen; er ist ebenso der Schlüssel für die Kategorien und Methoden der wissenschaftlichen Intelligenz, in denen die Natur immer mehr unter dem Aspekt ihrer wirksamsten Ausbeutung erscheint. Diese Form der Wahrnehmung hat auch die Weise bestimmt, in der die Menschen in ihren ökonomischen und politischen Verhältnissen sich ein Bild voneinander machen. Die Muster, nach denen die Menschheit die Natur anschaut, wirken schließlich zurück auf die Spiegelung von Menschen im menschlichen Geist, determinieren sie und schalten das letzte objektive Ziel aus, das den Prozeß zu motivieren vermöchte. Die Unterdrückung der Wünsche, die die Gesellschaft vermittels des Ichs erreicht, wird immer unvernünftiger nicht nur für die Bevölkerung als ganze, sondern auch für jedes Individuum. Je lauter die Idee der Rationalität verkündet und anerkannt wird, desto mehr wächst in der Geistesverfassung der Menschen das bewußte oder unbewußte Ressentiment gegen die Zivilisation und ihre Instanz im Individuum, das Ich.

5. In der traditionellen Theologie und Metaphysik wurde das Natürliche weitgehend als das Böse aufgefaßt und das Geistige oder Übernatürliche als das Gute. Im populären Darwinismus ist das Gute das Gutangepaßte, und der Wert dessen, woran der Organismus sich anpaßt, bleibt unbestritten oder wird einzig an weiterer Anpassung gemessen. An seine Umgebung gut angepaßt zu sein, ist jedoch gleichbedeutend

damit, daß man instande ist, erfolgreich mit ihr fertig zu werden, die Kräfte zu meistern, die einen umringen. So läuft die theoretische Leugnung des Antagonismus von Geist und Natur – wie selbst die Lehre von der Wechselbeziehung der verschiedenen Formen des organischen Lebens einschließend des Menschen ihn impliziert – in der Praxis häufig darauf hinaus, sich dem Prinzip der fortwährenden und extremen Herrschaft des Menschen über die Natur zu verschreiben. Die Vernunft als ein natürliches Organ zu betrachten, entkleidet sie nicht der Tendenz zur Herrschaft, stattet sie nicht mit größeren Möglichkeiten zur Versöhnung aus. Im Gegenteil, die Abdankung des Geistes im populären Darwinismus führt zur Ablehnung jeglicher Elemente des Denkens, die über die Anpassungsfunktion hinausgehen und folglich keine Instrumente der Selbsterhaltung sind. Die Vernunft rückt ab von ihrem eigenen Primat und bekennt sich als bloßer Diener der natürlichen Zuchtwahl. Oberflächlich gesehen, scheint diese neue empirische Vernunft bescheidener gegenüber der Natur zu sein als die Vernunft der metaphysischen Tradition. In Wirklichkeit jedoch ist es der anmaßende pragmatische Verstand, der rückstichlos über das nutzlose Geistige sich hinwegsetzt und jede Ansicht von der Natur aufgibt, in der diese für mehr gehalten wird als für einen Anreiz zu menschlicher Tätigkeit. Die Wirkungen dieser Ansicht sind nicht auf die moderne Philosophie beschränkt.

Die Lehren, die die Natur oder den Primitivismus auf Kosten des Geistes erhöhen, begünstigen die Versöhnung mit der Natur nicht; im Gegenteil, sie drücken emphatische Kälte und Blindheit gegenüber der Natur aus. Immer wenn der Mensch vorsätzlich Natur zu einem Prinzip macht, regrediert er auf primitive Triebe. Kinder sind grausam in ihren mimetischen Reaktionen, weil sie die Zwangslage der Natur nicht wirklich verstehen. Wie Tiere fast behandeln sie einander oft kalt und gedankenlos, und wir wissen, daß selbst Herdentiere isoliert sind, wenn sie zusammen sind. Offenbar ist individuelle Isolierung unter nicht gesellig lebenden Tieren und in Gruppen von Tieren verschiedener Arten noch viel häufiger festzustellen. All dies jedoch scheint in gewissem Grad unschuldig. Tiere, und in einem bestimmten Sinn auch Kinder, denken nicht vernünftig. Die Absage der Philosophen und Politiker an die Verwechslung der Regression und gipfelt unvermeidlich in einer weit schlimmeren Form der Regression und gipfelt unvermeidlich in einer Verwechslung der philosophischen Wahrheit mit erbarmungsloser Selbsterhaltung und Krieg.

Kurzum, wir sind zum Guten oder Schlechten die Erben der Aufklärung und des technischen Fortschritts. Sich ihnen zu widersetzen durch Regression auf primitive Stufen, mildert die permanente Krise nicht, die sie hervorgebracht haben. Im Gegenteil, solche Auswege führen von historisch vernünftigen zu äußerst barbarischen Formen gesellschaftlicher Herrschaft. Der einzige Weg, der Natur beizustehen, liegt darin, ihr scheinbares Gegenteil zu entfesseln, das unabhängige Denken.